

# Subliminals im Altertum

© Heinz Günther Birk; veröffentlicht in EFODON-SYNESIS Nr. 15/1996

"Die Welt ist ein Phantom!" (Albert Einstein)

Wer kennt dies nicht? Vor allem berufstätige Familienmütter und -Väter zelebrieren jeden Samstag wieder das gleiche Spiel. Der große Familieneinkaufstag ist angebrochen. Rein ins Auto, genervt und gestresst schon beim Gedanken an volle Supermärkte und mufflige unfreundliche Verkäufer. Doch was sein muss, muss eben sein. Den Aufkleber an der Tür des Supermarktes "viel Spaß beim Einkauf" wird so mancher als Hohn und Spott begreifen. Doch was wäre ein rechter Kaufmann, wenn er nicht im Sinne seines Umsatzes auch ein kleiner Psychologe wäre? Schon bei seiner Ausbildung zum Einzelhandelskaufmann machte man ihm den Grundsatz deutlich, dass nur ein zufriedener Kunde für ausreichenden Umsatz sorgt. Dieser Leitsatz scheitert jedoch vielfach am Faktor Mensch. Wer könnte es der armen, geplagten, unter hohem Stress stehenden KassiererIn schon ernsthaft verdenken, wenn sie angesichts ungeduldiger, nicht immer bestens aufgelegter Kunden nicht gerade ihren größten Charme versprüht? Gute Laune und Freundlichkeit lassen sich eben nicht so einfach anordnen. Was also tun?

Zum Glück leben wir ja im Computer-Zeitalter. Alles scheint möglich und denkbar, zumal die emotionslose Technik viel zuverlässiger ist als der Mensch. Was einst Orwell prophezeite, hat längst Einzug in unseren Alltag gehalten. Subliminals heißt das Zauberwort. Darunter versteht man unterschwellige Beeinflussung des menschlichen Unterbewusstseins [siehe dazu (1)]. Dies kann vom Wachbewusstsein nicht wahrgenommen werden, wodurch es für den Betroffenen nicht möglich ist, sich dagegen zu wehren. Man kann dem zu Manipulierenden durchaus mit dieser Methode Botschaften und Befehle - zum Beispiel durch die Unterlegung bei Filmen - nahe bringen. Selbst Gedankenkontrolle ist auf diese Weise möglich. Orwell ist schon lange Wirklichkeit geworden.

In jeder Hinsicht sehen wir uns der psychologischen Kriegsführung ausgesetzt. Mama nimmt den Einkaufswagen, Papa den quengelnden Sprössling an die Hand, und hinein geht's ins Gewühl. Doch siehe da, man versucht seitens der Geschäftsleitung alles, um der Familie Spaß beim Einkauf nahe zu bringen. In moderater Lautstärke rieselt Musik aus den Lautsprechern, die beruhigend und anregend zugleich wirken soll. Nähert man sich der Kosmetikabteilung, werden kaum wahrnehmbare Düfte, besser noch Lockstoffe, versprüht, damit selbst die Kundin, die mit Parfums und Eau de Toilette noch ausreichend eingedeckt ist, hier noch etwas mitnimmt. Aber ist dies alles nur eine

Erfindung des modernen Zeitalters? Oder berichtet Orwell gar über Dinge, die schon zu früheren Zeiten üblich waren? Gab es, gemäß der Überschrift unseres Themas, auch schon Subliminals im Altertum ?

SpurenfindensichinaltenSchriften,zumBeispielindensogenanntenQumran-Rollen. Neben den wohl recht bekannten, offiziellen Editionen (2) gibt es auch weniger bekannte, jedoch in der Fachwelt äußerst kontrovers diskutierte Tradierungen (3). Der Amerikaner Prof. Norman Golb, prominenter Historiker und Handschriftenforscher - Professor für Geschichte und Kultur des Judentums am Department of Near Eastern Languages and Civilisations and Oriental Institute der University of Chicago - gibt für unser Thema durchaus Wichtiges zu Protokoll. Er präsentiert dem erstaunten Lesereinen Zusatz zum allgemein bekannten Aristeas-Brief (4).

Dieser berichtet über die Entstehung der griechischen Septuaginta, welche ja im 4. vorchristlichen Jahrhundert durch die Übersetzung von siebenzig Weisen in Alexandria aus den hebräischen heiligen Schriften entstand. In den Höhlen am Toten Meer fand sich, so wir Norman Golb folgen, eben jener Zusatz - Texte mithin, die von der elitären Editorenschaft im Rollensaal von Jerusalem gerne als "Sektenmaterial" bezeichnet werden. Auch Kommentare, die dieses Material als allegorischen und religiösen Zierrat abtun, gibt es genug. Doch was steht in diesem Aristeas-Brief nun so Vertracktes?

"Der Herr hat göttliche Orakel auf unsere Tore und Türen gelegt... und auch auf unsere Hände; er befiehlt ausdrücklich, das Symbol zu befestigen...". Dieser von Norman Golb tradierte Text enthält, so man ihn einer genauen Analyse unterzieht, eine Menge Sprengstoff. Wozu befiehlt der Herr dem Volk Israel, göttliche Orakel (nicht irgendwelche) an den Türen zu befestigen? Selbst die Hände sollen nicht vergessen werden. Wenn wir hier ein Gebot des Herrn erkennen, wird das Orwellsche Szenario "big brother is watching you" durchaus vorstellbar. Wenn dieses Orakel mit der Grundausstattung heutiger "Schlapphüte" und deren Wanzen vergleichbar ist, wird die immer wieder im Alten Testament überlieferte Vokabel "der Herr hört alles" mehr als verständlich. Natürlich befiehlt er, um im System keine Lücken entstehen zu lassen, ausdrücklich, das Symbol zu befestigen.

Betrachten wir an dieser Stelle einmal unsere technischen Errungenschaften. Man hat ja im Zuge der elektronischen Lesbarkeit von Symbolen im einfachen Strichcode mittlerweile die Taschen voller Plastikgeld - EC-Karte, Kundenkarte, Kreditkarte, Krankenscheinkarte usw. usw. Amerika-Reisende, die mittels Mietauto Land und Leute kennen lernen wollen, kommen heutzutage an Plastikgeld nicht mehr vorbei. Nahezu kein Autovermieter akzeptiert mehr Bargeld zur Rechnungsabgleichung. Mehr noch: Im dünn besiedelten amerikanischen Mittelwesten kann man mit Green Backs

noch nicht einmal mehr einkaufen. Stattdessen sieht man ein Schild an der Tür mit der Aufschrift "accepted cards only".

Eine ganz famose Orakelidee wurde im Jahre 1994 auf der Computerfachmesse "Cebit" in Köln vorgestellt. Da ja der Trend mittlerweile erkennbar ist, die MöglichkeitenmaschinenlesbarerPlastikkartenimmerstärker auszunutzen,stellteman dort eine revolutionäre Alternative vor. Warum nicht - so die Idee - den Zentralrechner darauf zu programmieren, in seiner Datei den mutmaßlichen Kunden selber erkennen zu können. Im Detail sähe dies so aus: Man bräuchte nur noch jedem Menschen eine kleine, völlig schmerzfreie Tätowierung entweder auf dem Stirnknochen oder auf der rechten Hand anzubringen, woraufhin dann der Kassenscomputer erkennt, ob jener krankenversichert ist oder ein Kreditkonto hat. Big Brother würde erkennen, ob der Kunde zum Klub gehört oder nicht. Wir finden solches aber schon in der heiligen Schrift, genauer: im Neuen Testament.

Dort schildert die Johannes-Offenbarung, dass derjenige, welcher nicht "die Zeichen auf Stirn oder Hand" habe, nichts mehr bekommen werde. Selbst die Weisen der Hopi-Indianer überliefern solches (5). Felszeichnungen, die man in Arizona fand, zeigen zwar "offiziell" die Krallen des Bären, jedoch sind Gemeinsamkeiten mit den Strichcodes für computergesteuerte Scannerkassen nicht zu übersehen. Moderne Orakeltechnik? Im Buche Exodus erfahren wir klipp und klar, dass der Herr alles sehen konnte, das sich im oder um das Heiligtum herum (Stiftszelt) abspielte. Weiter darüber hinaus konnte er allerdings nichts mehr erkennen. Hatte auch Mose ein technisches Artefakt in der Wüste, das wir heute als Kommunikationsmittel bezeichnen würden? Mit wem oder was kommunizierte der griechische Gott Apollon auf dem weltberühmten Orakel von Delphi? Vielleicht war auch diese berühmte Stätte nur ein Ort der Kommunikation.

Anfang des 19. Jahrhunderts, genauer: im Jahre 1823, hatte ein Farmerjunge mit Namen Smith eine "Erscheinung". Der Engel Moroni erschien ihm mehrfach. Dieser führte den jungen Smith schließlich an einen Ort, wo er ihm ein geheimnisvolles, aus goldenen Seiten bestehendes Buch zeigte. Dieses sollte der Gründer der nunmehr weltweit agierenden Mormonenkirche übersetzen. Da die Schrift wohl hebräisch war - die Smith nicht verstand - kam ihm, wie die Mormonen erzählen, auch hier der Herr zu Hilfe. Smith erhielt zwei Sprachensteine: Urim und Thummim. Hiermit soll es ihm gelungen sein, die Übersetzung anzufertigen, die wir heute als das Buch Mormon kennen.

Urim und Thummim waren jedoch nicht irgendwelche Steine. Schon die jüdischen Hohenpriester trugen diese an ihrem Gewand, um jederzeit der Offenbarungen des Herrn teilhaftig zu werden. Wer nun glaubt, die Mormonenkirche hätte nur abgekupfert, um ihre Lehren unter das Volk zu bringen, sollte dieses Buch einmal lesen.

Hier kommen durchaus Dinge zur Sprache, die sich nicht mit dem soziokulturellen Hintergrund des 19. Jahrhunderts vereinbaren lassen.

In alpinen Sagen gibt es Schilderungen, nach denen die "heilige Jungfrau" den Gläubigen aufgetragen hatte, genau an von ihr vorbestimmten Plätzen eine Kapelle zu bauen. Warum? Gibt es Orte auf dieser Welt, an denen deshalb Heiligtümer errichtet werden sollen, damit der "Herr" weiß, was dort geschieht? Muss man Gebote der heiligen Jungfrau wie in Fatima oder im mexikanischen Guadeloupe als einen Plan der Göttlichen interpretieren? Gotische Kathedralen wie in Reims, Rennes, Evreux, Amiens oder Chartres, deren Standorte exakt das Sternbild der Jungfrau wiedergeben (6), könnten durchaus - wenn man den Besprechungen Geises folgt (1) - als eine Art gigantischer Subliminal-Überwacher verstanden werden. Eine Karte von Frankreich macht Zweifel verständlich, wie es ohne die Hilfe von Luftbildern möglich gewesen sein soll, bereits zu keltischer Zeit oder noch früher die exakten Standorte vermessen zu können.

Man muss sicher noch viel lernen, um zu begreifen, dass unsere Vorfahren doch mehr waren, als tumbe Steineklopper. Gab es also solche "neuen Atlanter" unter unseren Vorfahren? Waren die Götter vielleicht nichts anderes als Überlebende fürchterlicher globaler Katastrophen? Schöpften Genies wie Roger Bacon, Nikola Tesla, Leonardo Da Vinci, Isaac Newton oder Albert Einstein aus einem Fundus längst vergangener und vergessener Hochkulturen? Vielleicht sollten gerade moderne Menschen bereit sein, so wie es der ehemalige Chefingenieur der NASA, Prof. Josef Blumrich tat, den "Wilden und Unmündigen" bei den Hopi-Indianern im Tal von Oraibi zuzuhören.

Vielleicht gab es ja tatsächlich den im Pazifik versunkenen Kontinent Kasskara (7). Vielleicht sind diese Hopi-Indianer der Wahrheit näher als wir Menschen der westlichen Welt. Dann hätte Frank Waters in seinem Buch der Hopi nicht nur einen obskuren Schamanentanz tradiert, wenn er den Weißen Bären zitiert: "Die Tänze mit den Kachina-Puppen veranstalten wir deshalb, damit sich unsere Kinder nicht erschrecken, wenn die Kachinas wiederkommen!"

## Literatur und Anmerkungen

1. EFODON-NEWS Nr. 32, März/April 1996: Hierin berichtet Gernot L. Geise über einen Vortrag von Peter Abendroth während der EFODON-Jahreshauptversammlung 1996.
  2. Deutsch: Universitätsaschenbücher, UTB Mayer.
  3. Zum Beispiel Prof. Norman Golb: "Qumran - wer schrieb die Rollen vom Toten Meer?", Hoffmann und Campe.
  4. Siehe dazu: "Altjüdisches Schrifttum", A. Riessler, Verlag F. A. Kerle, Freiburg.
  5. "Das Buch der Hopi", Frank Waters.
  6. "Die Geheimnisse der Kathedrale von Chartres", Louis Charpentier, Reinbek Verlag.
  7. "Kasskara und die sieben Welten", Josef Blumrich, Knauer Taschenbuch.
-